

## Steve Westaway

### What Kind Of...?

Starfish Music, 66746-7, CD

★★★★★



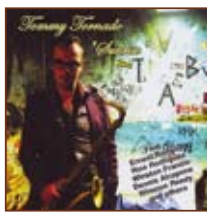
Nach seinem introvertierten Debüt „The Mirror And The Bridge“ von 2005 legt Steve Westaway jetzt eine CD vor, die alle Facetten seines musikalischen Schaffens abbildet. „What Kind Of...?“ gibt viele Antworten auf die Frage: Welche Art von... ja was denn eigentlich? ...Stil? ...Stimmung? ...Ausdruck? Sie zeigt die melancholische Seite des Singer/Songwriters aus Bristol, der seit vielen Jahren in Norddeutschland lebt: Von der filigranen Technik des Akustik-Gitarristen bis zur zusammenführenden Hand des langjährigen Session-Gastgebers. Alle zwei Wochen bittet er zum freien Musizieren in eine Worpsweder Kneipe. Dort kommen seinen eigenen Kompositionen – vom ruhigen Solo-Song bis zu groovendem Rock – in voller Bandstärke allerdings selten zu Gehör. Das ist feinerer Stoff, die elf Songs, die immer wieder auf das Thema Unterwegssein zurückkommen, führen durch ein brillantes Singer/Songwriter-Album. Der 62-jährige erzählt Roadstories, vielleicht gar -movies, vom „River With No Ending“ bis zum finalen „If I Had My Way“ und einem abschließenden, instrumentellen Blick zurück von der Brücke („View From A Bridge“). Ein homogenes Album mit elf ganz individuellen Etappen einer außergewöhnlichen Reise. ★ lafi

## Tommy Tornado

### Sunrise

Rude Rich Records, LC 07152, CD

★★★★★



Tommy Tornado ist in der Skazene als Saxophonist der Rude Rich & The Highnotes bekannt. Jetzt legt er sein Debütalbum vor, worauf er sich gleich von

einiger Prominenz unterstützen lässt, wie zum Beispiel von Ernest Ranglin, dem ehemaligen Gitarristen der Skatalites, Dennis Alcapone oder „Mr. Fix it“ Winston Francis. Was die Musik angeht, spielt Tommy Ska und Reggae mit klaren Jazzeinflüssen. Insgesamt empfinde ich das Album als sehr ruhig und damit auch herrlich zum Entspannen geeignet. Hervorzuheben wäre mit „Pempelam“ eine Coverversion der zurzeit wohl meistgesuchten Blue Beat-Single und „Door Pepper“, gesungen von Winston Francis. Zu bemängeln ist musikalisch also kaum etwas, aber am wirklich lieblos gestalteten Cover umso mehr. Verdammst hässlich. Aber da die Musik ja das Entscheidende ist, spreche ich hiermit eine klare Kaufempfehlung aus. ★ VF

## The Bambi Molesters

### As The Dark Wave Swells

Glitterhouse, GRLP 710, Vinyl-LP

★★★★★



Lange war es still um die slowenische Surfformation, aber das Warten hat sich gelohnt. Auf „As The Dark Wave Swells“ zeigen sich die Bambis kreativ und vielseitig wie immer. Die Tendenz zu ruhigeren Songs, die schon auf den letzten Veröffentlichungen zu erkennen war, setzt sich fort, die Musik wird immer cinematischer, was auch an der Verwendung von Bläsern, Streichern und jeder Menge anderer Instrumente liegt. Schon der Titelsong präsentiert sich in bester Hollywood-Manier, melancholische Surfgitarren treffen auf Geigen und Mariachi-Trompeten und steigern sich zum furiosen Finale – ganz großes Kino. Das hat mit der Teenage-Partystimmung der frühen Surfmusik nur wenig zu tun, stattdessen ist Kopfkino angesagt, mit atmosphärischen Bildern und schnellen Schnitten. Aller Opulenz zum Trotz bleibt der typische Bambi Molesters-Sound erhalten, Dalibor und Dinko lassen die Gitarren twangen, während Lada und Jrvoej für coolen (gäbe es das Wort nicht, müsste man es für die zwei erfinden...) Groove sorgen. Wäre schön, wenn andere traditionsbewusste Bands auch so kreativ zu Werke gehen würden. Volle Punktzahl in allen Bereichen! ★ MS



Photo: Bear Family

## Bobby Charles | See You Later, Alligator

Bear Family Records, BCD 17207 AH, CD

★★★★★



Bobby Charles wäre zu Lebzeiten sicherlich sehr stolz auf diese Veröffentlichung gewesen, fasst sie doch endlich die Aufnahmen aus dem Zeitraum von 1955 bis 1961 in kompakter Form zusammen. Rick Coleman schnürt dazu ein geschicktes Portrait des leider doch sehr in Vergessenheit geratenen Musikers, der uns jedoch „See You later, Alligator“ oder „Walking To New Orleans“, berühmt durch Billy Haley bzw. Fats Domino, beschert hatte. Aufgrund der lokalen Bedingungen statteten den Sänger namhafte Produzenten mit den großen Sessionmusikern der Zeit aus, um den „New Orleans Dance Blues“ von einem weißen Burschen interpretieren zu lassen, dessen Idole Hank Williams und Fats Domino hießen. Willie Dixon, Leonard Chess und vor allem Paul Gayten sollten für den Stil verantwortlich zeichnen, der sich einer fröhlich-beschwingten Instrumentierung bediente und das Lebensgefühl der Stadt lebhaft transportieren konnte. Ein bläserorientiertes Schema, das typische Tenorsolo, das flirrende Barpiano, ein dominantes Saxophon, all dies ließ nicht auf einen Weißen als Sänger dieser unangestrengt wirkenden Stücke schließen. Alles in allem also eine sehr schöne, durchweg kurzweilige Veröffentlichung von Bear Family Records. ★ KP

## Gemma Ray

### It's A Shame About Gemma Ray

Bronzerat, BR22LP, Vinyl-LP

★★★★★



Die bisherigen Alben der englischen Songwriterin überzeugten mit ausgefeilten Arrangements und neben der ausdrucksstarken Stimme der Frau aus Essex sorgten Chöre, Soundeffekte und andere Instrumente für viel Atmosphäre. Wer Madame Ray auf ihrer letzten Deutschland-Tour erleben durfte, stellte aber

schnell fest, dass ihr zwei Mikros, eine Gitarre und ein paar Effektpedale völlig ausreichen, um den Raum klangmäßig zu füllen. Wem diese Stripped Down-Herangehensweise besser gefiel als der clevere Studiosound, liegt mit „It's A Shame About Gemma Ray“ genau richtig. Über Weihnachten 2009 reiste die englische Lady nach New York und spielte im Studio von Heavy Trash-Hälfte Matt Verta Ray 16 Coverversionen heißgeliebter Songs ein... und zwar so, wie sie sich an die Stücke erinnerte und ohne große Vorbereitung. Das Ergebnis ist famos. Der Livespirit steht Gemma Ray hervorragend und die originelle Songauswahl (von Gallon Drunk über Sonic Youth und Gun Club bis Duke Ellington und George Gershwin ist alles dabei) zeigt, wie vielseitig die Engländerin musikalisch aufgestellt ist. Trotz der eklektischen Zusammenstellung klingt alles